Bernburg. Das hiesige Amtsgericht entschied dieser Tage in einem Zehnpfennigprozeß, der für die Geschäftswelt anderwärts von Interesse ist. Ein Kaufmann hatte von einem auswärtigen Lieferanten eine Rechnung über gelieferte Waren erhalten, deren Gesamtbetrag 19 M. 10 S. ausmachte, nämlich neunzehn Mark für die Waren und zehn Pfennig für Beförderung des Pakets nach der Post. Der Kaufmann hielt sich zur Zahlung der zehn Pfennige nicht verpflichtet und sandte an den Lieferanten nur neunzehn Mark. Diese wurden nicht angenommen, der Lieferant verklagte den Kaufmann vielmehr auf den vollen Betrag. Der Kaufmann hinterlegte darauf beim Amtsgericht neunzehn Mark und in der Hauptverhandlung hatte er die Genugthuung, daß der Kläger mit seinen Mehrforderung von zehn Pfennigen abgewiesen wurde. Die Zeugenaussagen stellten nämlich fest, daß es durchaus gegen allen kaufmännischen Brauch verstoße, für Beförderung von Paketen nach der Post Kosten zu berechnen. Die Kosten des Prozesses, welche dem Lieferanten zur Last fallen, belaufen sich auf etwa neunzig Mark.

Ausland.

England, 20. Jan. Die „Times" meint heute, so lange die Frage wegen des neuen Fürsten von Bulgarien nicht geregelt sei, könne man nicht mit Sicherheit darauf rechnen, daß der Friede Europas ungestört bleibe.

London, 20. Jan. In einer Ansprache Goschens an seine Wähler in Liverpool heißt es: „Wie der deutsche Reichskanzler für den Frieden arbeite, so auch England; England habe niemals daran gedacht, Europa in Verwirrungen zu bringen wegen einer Dynastie oder Persönlichkeit, die Regierung trat niemals für Wiedereinsetzung des Fürsten Alexander ein, für die neue Fürstenwahl bilde der Berliner Vertrag die Grundlage der Regierungspolitik. Die Regierung werbe nichts thun, was sie von den Mächten trennen könnte, welche thatsächlich an der Sache des Friedens arbeiten. England sei gegenüber der bulgarischen Frage keineswegs gleichgiltig, obgleich es nicht seine Sache sei, die Initiative zu ergreifen.

Dänemark. Die Lorbeeren seines französischen Kollegen Boulanger lassen auch den dänischen Kriegsminister nicht ruhen. Bei Gelegenheit eines dieser Tage in Kopenhagen stattgefundenen Versöhnungsfestes hielt der Genannte eine überaus kriegerische Rede. Er erinnerte daran, daß Dänemark zerrissen worden sei und „daß viele treue Landsleute unter dem preußischen Adler in der Sklaverei leben." Dänemark müsse Südjütland (Schleswig) wieder haben. Dazu wäre die Heeresreorganisation und wenn die Stunde komme, müßten alle Dänen zeigen, daß sie opfermutig und die Nachkommen derer sind, welche einst die Stadt Kopenhagen gegen die Schweden und Engländer verteidigten

Rußland. Große Bedeutung wird in diplomatischen Kreisen der Nachricht des Brüsseler „Nord" eines dem russischen auswärtigen Amt nahestehendes Organes, beigelegt, worin gesagt wird, daß der Zar nicht auf der Kandidatur des Mingreliers bestehen werde, unter der Bedingung, daß nach dem Rücktritt der Regenten eine neue gesetzlich gewählte Sobranje den Herzog Georg von Leuchtenberg wähle. — Die anderen Großmächte würden schwerlich etwas dagegen einzuwenden haben. Was die russischen Bedingungen betrifft, erst müsse die Regentschaft zurücktreten und eine neue Sobranje gewählt werden, so glaubt die „N. Fr Pr.", die Bulgaren würden sich am Ende auch dazu entschließen, denn um sich vor dem Mingrelier zu schützen, thue Bulgarien vieles, was es sonst nicht über das Herz brächte. „Andererseits ist der Herzog Georg von Leuchtenberg ein sehr annehmbarer Fürst, wahrscheinlich der beste, den die Bulgaren unter den gegenwärtigen Verhältnissen erhalten können. Es wäre nicht nur unklug, es wäre unverzeihlich, wenn sie den russischen Fingerzeig nicht benützten. Sie werden vielleicht eine Erleichterung und einen Trost in dem Gedanken finden, daß ihnen keine Wahl bleibt, denn ein bewaffneter Widerstand gegen Rußland wäre einfach Wahnsinn. Er würde nur zu einem heroischen Unterliegen führen und die Welt würde sie nicht einmal dafür bewundern, sondern wegen der Friedensstörung verwünschen." — Prinz Georg Maximilianowitsch Romanowski Herzog von Leuchtenberg, geb. 29. Febr. 1852, vermählt zu Stuttgart am 12. Mai 1879 mit Prinzessin Therese von Oldenburg, geb. 30. März 1852, des † Prinzen Peter von Oldenburg Tochter, Witwer 19. April 1883. Er ist der jüngste Sohn des Herzogs Maximilian und der Großfürstin Maria, des † Kaisers Nikolai ältester Tochter.

Verschiedenes.

Die erste **internationale Telefonlinie** Europas, die Linie Brüssel-Paris, wird in wenigen Tagen dem öff. Verkehr übergeben werden. An diese knüpft sich der Barmer Ztg. zufolge eine sehr interessante wissenschaftliche wie praktische Erfindung, deren Anwendung die Anlage eines europ. Telefonnezes wesentlich erleichtern wird. Es ist bekannt, daß noch vor wenigen Jahren der Anwendung des Telefons auf größerer Entfernungen zwei große Hindernisse im Wege standen: die Notwendigkeit der Anlege besonderer Eisendrähte, mas mit großen Kosten verbunden war, und die Wahrnehmung, daß die Eisendrähte infolge der ihnen innewohnenden magnetischen Kraft den Ton auf weitere Entfernungen nicht mit der gewünschten Reinheit leiten. Dem ersten Uebelstande machte das System von Ryfselberghe ein Ende, indem es die telegrafischen Eisendrähte zur Telefonie verwendete und somit die abgesonderte Anlage telefonischer Drähte überflüssig machte. Auf Grund des Systems van Ryfselberghe sind auch alle bestehenden Telefonverbindungen in Frankreich, Deutschland, Belgien, Oestreich u. s. w. angelegt worden. Bei den Versuchen nun, welche im Nov. vor. Jahres zwischen Brüssel und Paris, also auf eine Entfernung von 360 km, gemacht wurden, zeigte es sich, daß die telegr. Eisendrähte den Ton nicht mehr mit der gebotenen Deutlichkeit weiter leiteten. Deshalb beschloß man, die Eisendrähte durch Bronzedrähte zu ersezen, und legte einen einzigen Bronzedraht an den Telegrafenstangen zwischen Brüssel und Paris an. Der Versuch ergab ein ausgezeichnetes Resultat. Bei den am Neujahrstage vorgenommenen Sprechversuchen zwischen den Ministern Belgiens und Frankreichs wurde nicht allein jeder Laut gehört, sondern in Brüssel sogar ganz deutlich die Stimmen des französ. Postenministers Granet und des Pariser Telegrafendirektors Fribourg erkannt. Sodann wurde auf diesem Bronzedraht noch ein zweiter Versuch vorgenommen, welcher die Frage lösen sollte, ob sich der Bronzedraht auch zur Telegrafie eigne. Der belgische Postenminister van den Peerebom telegrafirte seinem Pariser Kollegen einen langen aus 500 Worten bestehenden Neujahrswunsch, welcher ausschließlich auf dem Bronzedraht depeschirt wurde. Eine halbe Stunde später hatte Herr Granet das Telegramm schon in der Hand. Sollte sich nun diese Eigenschaft des Bronzedrahtes auf die Dauer bewähren, so sind die Regierungen Frankreichs und Belgiens entschlossen, alle eiserne Telegraphendrähte durch bronzene zu ersetzen. Unleugbar ist durch diese Entdeckung ein großer Schritt zur Anlage eines europ. Telephonnetzes geschehen und man spricht schon ernstlich von der Anlage der Linie Brüssel-Köln und Brüssel-Amsterdam.

Im Walde.

Erzählung von Karl Schmeling. 5)

(Fortsetzung.)

III.

„Es war an einem Abende kurz vor den Weichnachtsfeiertagen, als ich ein altes Weib in der Nähe einer Schonung antraf, welche schon seit einiger Zeit zum Zwecke der Erlangung von Weihnachtsbäumen für den Verkauf in die Stadt arg geplündert worden.

„Auf frischer That ertappte ich das Weib zwar nicht; doch das scharfe Beil, welches dasselbe mit sich führte und der Ort, an dem es sich befand, sprachen deutlich genug für dessen böswillige Absichten. Ich nahm der Frau das Beil und notierte ihren Namen.

„Die strenge Kälte, die dürftige Kleidung und das unendliche Jammern des Weibes gingen mir zu Herzen. Ich gab das Beil zurück und ließ die Person mit einem strengen Verweise laufen. Ich handelte meiner Pflicht zuwider — unzweifelhaft; doch ich konnte solches vor mir selbst verantworten und beruhigte mich dabei. Ich ahnte auch nicht im entferntesten, welche Folgen diese Pflichtversäumnis für mich haben sollte.

„Der letzte Tag des Jahres fiel auf einen Sonntag. Ich traf mit meinem Kollegen zu dem gewöhnlichen Rapporte in der Oberförsterei zusammen. Unsere Geschäfte waren sehr bald beendet. Doch forderte mich der Oberförster auf noch zu bleiben, weil er noch besonders mit mir zu konferieren habe.

„So wie wir allein waren, nahm mein Vorgesetzter eine ungemein strenge Miene an. Er sprach viel von Pflichterfüllung und Pflichtversäumnis; von schlimmen Voraussetzungen, die er schon meinetwegen gehegt und sagte mir endlich auf den Kopf zu, daß ich einen entdeckten Waldfrevel nicht zur Anzeige gebracht habe.

„Ich stand da wie vom Donner gerührt; an jenes Weib dachte ich gar nicht und suchte daher den Vorwurf zurückzuweisen. Der Oberförster rief jedoch das im Nebenzimmer anwesende Weib herein, um mir durch dasselbe ins Gesicht sagen zu lassen, was geschehen war. Ich vermochte nur unzusammenhängendes Zeug hervorzustottern. Das Weib ward hinausgewiesen und nun ging's los. Was der Oberförster mir sagte, faßte ich nicht ganz; ich war zu verwirrt — doch daß er mich der Lüge beschuldigte, weiß ich gewiß und ich konnte dagegen in meiner Verwirrung und Beschämung nicht einmal viel sagen. Um es kurz zu machen — ich ward mit der Drohung entlassen, daß ich bei einem neuen Verstoße gegen dienstliche Vorschriften, zum Korps zurückgeschickt werden würde. Das war so ziemlich gleichbedeutend mit zeitweisem, wenn nicht mit völligem Verlust meiner Versorgungsberechtigung. Wie ich aus dem Zimmer und aus dem Hause des Oberförsters gekommen bin, weiß ich heute noch nicht genau.

„Die Kollegen und ich hatten schon vor einiger Zeit verabredet, den letzten Tag des Jahres gemeinsam zu verbringen. Zum Rendevous war die Dorfschenke bestimmt, von wo wir uns zur nächsten Försterei begeben wollten, um dort Sylvester zu feiern.

„Ich ging also zum Dorfkruge, fand dort die Kollegen versammelt und bald hatte ih e Neugierde aus mir herausgepumpt, was mir geschehen. Statt Teilnahme zu finden, machte man mir die heftigsten Vorwürfe wegen meines Benehmen und meines Zugeständnisses. Meine Beamten-Qualität, hieß es, sei genügend gewesen, das hämische Weib mundtod zu machen.

„Nun wohl, die Leute hatten recht, das sah ich jetzt ein und weil dies der Fall, geriet ich in eine förmliche Wut. In dieser Stimmung begann ich schon jetzt ziemlich stark den mir gebotenen Getränken zuzusprechen. Wir begaben uns alsdann in den Wald und in die gedachte Försterei; unglücklicherweise der Sitz des Kollegen, welcher schon immer der Flasche mehr als gewöhnlich zusprach und deshalb reichlichen Vorrat von starken Getränken im Hause hatte. Ein Frühstück hatten wir in der Schänke eingenommen. Mittag gab es in der Försterei. Von diesem Mahle ab bildete das Trinken neben lebhafter Unterhaltung die Hauptsache.

(Fortsetzung folgt.)

Redigiert gedruckt und verlegt von J. Rösler (C. W. Mayer'sche Buchdruckerei) in Schorndorf.

Schorndorfer Anzeiger.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis: vierteljährl. 90 S, durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk viertelj. 1 M. 15 S.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Ins Haus geliefert viertelj. 95 S. Insertionspreis: die vierspaltige Zeile oder deren Raum 10 S

Der Schorndorfer Anzeiger ist in Berlin, Charlottenstraße 28, für Jedermann aufgelegt.

№ 11. Donnerstag den 27. Januar 1887.

Bekanntmachungen.

Schorndorf.

An die Ortsvorsteher.

Im Verlag der W. Kohlhammer'schen Buchdruckerei in Stuttgart sind außer den in § 5 Abs. 3 und § 78 Abs. 1 der Ministerialverfügung vom 19. Juli 1886 (Regierungsblatt S. 253 ff.) zur Vollziehung des Feldbereinigungsgesetzes vom 30. März 1886 vorgeschriebenen Formularien auch für die bei Ausführung von Feldbereinigungen im ordentlichen und im abgekürzten Verfahren nach dem genannten Gesetz und der Vollziehungsverfügung zu demselben erforderlichen Verzeichnisse, Register, Auszüge, Mitteilungen u. s. w. Formulare erschienen, welche den bestehenden Vorschriften entsprechend auf Veranlassung des K. Ministeriums des Innern entworfen worden sind.

Da es selbstverständlich eine erhebliche Geschäftserleichterung ist, wenn bei den zur Ausführung kommenden Feldbereinigungen einheitliche Formulare verwendet werden, so werden die Ortsvorsteher veranlaßt, bei vorkommenden Feldbereinigungen den mit deren Ausführung betrauten Geschäftsleuten die Benützung dieser Formulare nahe zu zu legen.

Den 26. Jan. 1887.

K. Oberamt.
Baun.

Schorndorf.

Der Erbe des † **Johann Christoph Maier,** gew. Tuchmachers hier, bringt am kommenden

Montag den 31. d. Mts. nachmittags 2 Uhr

auf hiesigem Rathaus im zweiten und letztmaligen Aufstreich zum Verkauf:

P. Nr. 1258/1 u. 2. 14 a 27 m Baumacker in der Rehhalden, angekauft zu 600 M.

P. Nr. 3233 18 a 62 m Baumwiese und Baumacker in der Sünchenhalden, angekauft zu 700 M.

Liebhaber sind eingeladen.

Den 25. Jan. 1887.

Ratsschreiberei.
Friz.

Reichstags-Wahl.

Versammlung nächsten **Freitag den 28. d. Mts.** abends 7 Uhr im **Hirsch** hier, wozu wir unsere Freunde und Gesinnungsgenossen hiemit einladen.

Das Wahlkomite des Deutschen Vereins.

Reichstags-Wahl.

Im preuß Abgeordnetenhaus hat Fürst Bismarck am 24. Januar folgende beachtenswerte Aeußerungen gethan, auf die wir anläßlich der bevorstehenden Reichstagswahl insbesondere hinweisen. Fürst Bismarck sagte unter anderem:

„Die vornehmste Pflicht, welche aus den Rechten des Kaisers erwächst, ist der **Schutz des Reiches**. Diesen hat die Verfassung dem **Kaiser,** nicht der Majorität des Reichstags oder den Führern der einzelnen Parteien übergeben. — Die zweckentsprechende Entwicklung der Heeresorganisation, **wie sie angesichts der gefährlichen Situation als notwendig erachtet ist,** kann in den drei Jahren nicht erreicht werden. — Es ist doch auch ein erheblicher Unterschied dem Ausland gegenüber, ob die geforderte Erhöhung der deutschen Friedensstärke auf nur drei oder auf sieben Jahre bewilligt wird. — Es ist vollkommen falsch, wenn man behauptet, daß wir bei dem Septenat an **Monopole** und dergl. gedacht haben. **Monopole** werden **wir erst haben, wenn wir einen Krieg haben, durch den alle unsere Finanzkräfte erschöpft sind."** Fürst Bismarck protestiert wiederholt gegen das fortdauernde Vorbringen der Behauptung, daß die Einführung von Monopolen beabsichtigt werde und sagte zu der Behauptung Windthorsts, daß sich die Gerüchte zu bestätigen scheinen, wonach das allgemeine Stimmrecht beseitigt und der Reichstag aus Delegierten der Einzellandtage zusammengesetzt werden solle: **„Ich gebe die verlangte Auskunft unumwunden: Unter den verbündeten Regierungen war und ist von einer Aufhebung des Wahlgesetzes nicht die Rede, das sind lediglich Wahlmanöver."**

Ferner: „Die meisten Sozialdemokraten sind ja erst durch die Unterstützung des Zentrums gewählt; über diese Gemeinschaft des Zentrums mit der Sozialdemokratie hat selbst der Papst sich ausgesprochen. Der Papst ist ein Mann des Friedens und die Wähler werden noch vor den Wahlen davon überzeugt werden." „Ich bestreite, daß ich andere Einrichtungen im Reiche anstrebe, ich wünsche nur andere Wahlen, mit der bisherigen Majorität war nicht zu regieren. Die Fortschrittspartei war gegen alles, was wir wollten. Trotzdem ist alles zustande gekommen, was wir für Deutschlands Wohl geschaffen. Darum glaube ich, daß, weil die Fortschrittspartei gegen die Militärvorlage ist, die Regierung auch diese durchsetzen wird."

Wähler! gebet Bismarck Recht, indem ihr eure Stimmen für unseren Kandidaten, nemlich

Herrn Oekonomirat Grub in Stuttgart

in die Wahlurne legen werdet.

Der deutsche Verein.

Schorndorf.

Trauer-Anzeige.

Tiefergriffen teilen wir Freunden und Bekannten die für uns so schmerzliche Nachricht mit, daß unser innigst geliebter und treu besorgter Gatte, Vater und Sohn

Carl Speidel,

Kaufmann,

nach langen schweren Leiden Montag Abend 4 Uhr im Alter von 41 Jahren sanft in dem Herrn entschafen ist.

Die tiefgebeugte Gattin:

Caroline geb. Speidel,

die Kinder:

Eugen, Frida, Helene.

der Vater:

Friedrich Speidel.

Beerdigung findet Donnerstag den 27. Januar nachmittags 1½ Uhr statt.

Für Blumenspenden und Condolenzbesuche wird herzlich gedankt.

Todes-Anzeige.

Unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater und Schwager

Martin Bader,

früher Kronenwirt,

ist heute Morgen 9 Uhr an Altersschwäche sanft entschlafen und wird Freitag den 28. Januar mittags 2 Uhr beerdigt, was wir teilnehmenden Verwandten und Bekannten auf diesem Wege mitteilen.

Schorndorf, den 26. Januar 1887.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schorndorf.

Steuereinzug betreffend.

Nachdem der am 24. Januar anberaumte Stadt- und Amtsschaden-, Wohnsteuer-, Pacht- und Stückesgeld-Einzug sehr gering ausgefallen ist, wird am

Freitag den 28. Januar

ein nochmaliger Einzug vorgenommen in der Wohnung des

Stadtpfleger **Renz.**

Gesehen unter dem Anfügen, daß gegen diejenigen Personen, welche mit ihren Zahlungen zur Stadtpflege im Rückstand sind, mit Zwangsvollstreckung vorgegangen werden muß, weil die Stadtpflege ihren Verpflichtungen nicht mehr nachkommen kann.

Stadtschultheiß **Friz.**

Schorndorf.

Freitag Mittag 1 Uhr werden mehrere Haufen

dürres Holz

beim Bauhaus und 1 Haufen grüne **eichene Spähne** beim Pfahlmarkt verkauft von der

Stadtpflege.

D.G. Sonne

Bei Frau Metzger **Lidle** ist

fettes Schweinefleisch,

per ℔ 52 ₰, Samstag Vormittag zu haben.

Zu vermieten eine kleinere **Wohnung** für 1 oder 2 Personen sogleich oder bis Georgi. Zu erfragen bei der Redaktion.

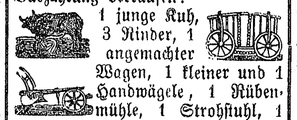
Schorndorf.

Am nächsten

Samstag den 29. Januar

von mittags 1 Uhr an

wird **Johannes Stößer** in seiner Wohnung auf dem Graben gegen Barzahlung verkaufen:



1 junge Kuh, 3 Rinder, 1 angemachter Wagen, 1 kleiner und 1 Handwägele, 1 Rübenmühle, 1 Strohstuhl, 1 Pflug und Egge, 2 Güllenfässer u. 1 Leitfaß.

Danksagung.

Für die vielen Beweise von Liebe, welche mir beim Tode unserer lieben Schwester und Schwägerin **Rosa Müller** haben erfahren dürfen, namentlich dem Herrn Pfarrer Walker von Schornbach sagt den aufrichtigsten Dank

Im Namen der Hinterbliebenen

Holl, Amtsdiener.

Heute **Donnerstag**

Fischessen

nebst gutem **Bier,** nach Münchner und Pilsner Art gebraut, bei

C. Beesch z. D. Kaiser.

Schorndorf.

Fahrnis-Verkauf.

Am nächsten

Samstag den 29. Januar

von morgens 8 Uhr an

wird aus der Verlassenschaft des verstorbenen Christoph Maier, Tuchmachers, eine Fahrnis-Auktion gegen sogleich bare Bezahlung abgehalten, wobei vorkommt:

1 Taschen- und 1 Standuhr, Mannskleider, Leibweißzeug, Betten und Bettgewand, viele grüne Flaschen, Schreinwerk: als 1 Walzenkommode, 2 Tische, 2 Kästen, 1 Warenständer, Bettlade, 1 Marktstand, mehrere Fässer von 5 Eimer an, 1 Herbststande, 2 Feldgeschirre und allgemeiner Hausrat.

Nassauer Staats-Loose.

Allerletzte Gewinnziehung vom **1. bis 15. Februar 1887.** Es existieren in allem nur noch **5000** Loose, denen **5000** Gewinne gegenüberstehen, jedes Loos muß also **unfehlbar** mit Treffer gezogen worden. Hauptgewinne von **fl. 50,000** 2c. 2c. Niedrigster Treffer **Mark 85,71.** Bestellung auf ganze Loose excl. kleinsten Treffer à **Mark 140.** werden baldigst erbeten. Ausnahmsweise können auch Anteilloose excl. kleinsten Treffer, 1/2 à **Mk. 70,** 1/4 à **Mk. 35,** 1/8 à **Mk. 18,** 1/16 à **Mk. 9,** abgegeben werden.

Spielplan, sowie Auskunft und nach der Ziehung Liste gratis.

Moriz Stiebel Söhne, Bankgeschäft, Frankfurt a. M.

Weiler.

Freitag den 28. Januar

zum **Karlstag** laden Freunde und Gönner in

die Rose

ein **Mehrere Karl.**

Schnaith.

Drei junge **Spitzerhund** (Rüde), 2 schwarze und einen roten, hat billig zu verkaufen

Gottfried Gökeler.

Weiler.

Zwei schöne 5 Wochen alte **Spitzer** (Rüde) hat zu verkaufen

Albert Eiberle.

Ein paar ältere **Pferdsgeschirre** hat billig zu verkaufen.

Näheres bei

2' **Aug. Gerhab,** Sattler.

Bis 15. Februar ist ein möbliertes heizbares **Zimmer** zu vermieten. Zu erfragen bei der Redaktion.

Trostlied.

(Eingesendet.)

Mel: Die Hussiten zogen vor Naumburg.

Werden die Franzosen frecher
Sitzt nur still, ihr guten Zecher
Mögen sie vor Zorn und Hohn
Uebermütig euch bedroh'n
Laßt euch das nicht kümmern.

Als die Wacht am Rhein erklungen,
Hat nicht Moltke sie bezwungen?
Heut hält Richter Wacht am Rhein
Grillenberger hilft ihm schrei'n,
Windhorst bellt gewaltig.

Laßt den Franzmann Rache schnauben,
An Gefahr dürft ihr nicht glauben.
Vor des Krieges wildem Brand
Schützen ja das deutsche Land
Drei Paar Heldenfäuste.

Ruhig laßt die Schwerter rosten,
Die drei machens ohne Kosten.
Billig kriegt ihr jetzt den Sieg,
Sie verstehn sich auf den Krieg,
Wie auf alles and're.

Windhorst, Grillenberger, Richter,
Welche Heldenangesichter!
Welch' erfindungsreiches Hirn!
Welch ein Mundwerk! Welche Stirn!
Darum seid nicht bange.

Was der Unverstand sagt.

Die Hohenloher Zeitung vom Mittwoch den 26. Januar schreibt folgendes:

Der Unverstand sagt: Soldaten haben wir genug. Ein neuer Reichstag soll nur gewählt werden, weil man das allgemeine Wahlrecht abschaffen und neue Steuern erfinden will. Mit den Franzosen ist's auch nicht so gefährlich, sie bauen keine Kriegslager an der Grenze, Balken und Bretter werden sie führen dürfen so gut als die Ulmer und Heilbronner. Aber denen in Preußen wollen wir „Württemberger" es sagen.

Warum's so gar unverständig ist was der Unverstand sagt:

1. „Wir haben genug Soldaten."

Moltke, der Kriegsminister, Bismark fordern im Namen des Kaisers von ganz Deutschland 41 000 Mann mehr als bisher. — Unverstand meinst du denn, sie wollen mit Soldaten spielen wie die Kinder mit Bleisoldaten und immer nur noch eine Schachtel voll haben? Der Kaiser fordert mehr Soldaten, weil die Franzosen jetzt schon viel mehr haben als wir.

2. „Man will das allgemeine Wahlrecht abschaffen."

Unverstand, das will niemand, das wird dir nur von solchen vorgelogen, welche um jeden Preis gegen die Regierung sind; aber wenns nach ihnen geht, so werden wir schlecht gerüstet sein, und haben einmal die Franzosen das deutsche Reich zusammengeschlagen, so braucht man überhaupt nicht mehr zu wählen.

3. „Man will neue Steuern erfinden."

Der Kaiser spricht nur vom Heer und kein Wort von anderem. Unverstand nimms nicht übel, des Kaisers Wort gilt mir mehr als deines.

4. „Die Franzosen sind nicht so gefährlich."

O Unverstand, hör auf! Du willst nicht glauben, daß es brennt, bis dir die Hitze dein Bischen Verstand im Kopfe vollends zusammengeschmort hat.

5. „Denen in Preußen wollen wir es sagen!"

Der Kaiser, Moltke, Bismarck sind auch Preußen. An denen willst du den Meister machen, indem du alles ablehnst. Hör einmal: Wenn die Franzosen aus Frankreich brechen, so kommen sie zuerst nach Baden und Württemberg und schlagen, wenn sie können, alles krumm und klein, bei dir so gut als bei mir. Merkst du, daß dein „denen wollen wirs sagen" ein Unsinn ist. Du willst den Preußen nicht mithelfen, daß wir recht gerüstet sind, dafür wird dir dein dickes Fell zuerst über die Ohren gezogen. Vielleicht willst du damit die Preußen ärgern und dich krank lachen? — Aber warum redest du den Franzosen gegenüber von Preußen, Württemberg u. s. w.? Gottlob! wir gehören alle zusammen als Deutsche, und — wir Württemberger, die wir so nahe an den Franzosen liegen, wollen uns freuen, daß die andern Deutschen uns als ihre Brüder achten.

Wer am meisten Unrecht hat?

Der Unverstand hat Unrecht, doch er verstehts nicht besser. Am meisten Unrecht haben die Hetzer, die den Verstand hätten, aber dem Unverstand ihre Lügen vorlügen. Unverstand, glaub dem nicht. Wirds gefährlich, so nehmen sie wie anno 1870 ihre Staatspapiere unter den Arm und ihre Goldvögel in den Sack und gehen nach Zürich oder wo's sonst sicher ist. Du kannst nicht fortgehen und mußt's ausbaden.

Wann der Unverstand zu Verstand kommt.

Wann er solche wählt, die sagen: Zuerst das Haus gerettet dann von anderem geredet. Also wähle solche, die für die Regierungsvorlage und für die zur Rüstung notwendigen 7 Jahre sind. Fehlts am Militär — dann Gutnacht!

Politische Rundschau.

r. Der Finanzetat für das Königreich Württemberg pro 1887/89 ist nun vollständig im Druck erschienen. Zur Beratung desselben wird die Kammer voraussichtlich in kurzer Zeit zusammentreten.

Ferner ist, was unsere Leser aus landwirtschaftlichen Kreisen besonders interessieren wird, der Kommissionsbericht über das neue Gesetz, betreffend das landwirtschaftliche Nachbarrecht, erschienen. Der Bericht schließt sich, was die

Frage des Bedürfnisses für Regelung der nachbarschaftlichen Verhältnisse landwirtschaftlich benützter Grundstücke betrifft, vollständig den Motiven zum Entwurf an, welche dieses Bedürfnis aus der gegen früher veränderten Grundbesitzverteilung, aus der intensiven Bewirtschaftung der Grundstücke und den in dieser Richtung zu erwartenden Einwirkungen des neuen Feldbereinigungsgesetzes, sowie endlich aus häufigen Kundgebungen seitens interessierter Kreise und fachverständiger Behörden begründet hatten. Ebenso verneint der Bericht, wie die Motive, die Frage, ob nicht die einzelstaatliche gesetzliche Regelung des landwirtschaftlichen Nachbarrechts mit Rücksicht auf das zu erwartende bürgerliche Gesetzbuch besser unterbliebe. Es handelt sich in den §§, die allenfalls mit dem bürgerlichen Gesetzbuch in Konkurrenz treten könnten, um Verhältnisse, deren baldmöglichste Regelung besonders erwünscht ist, während andererseits doch noch eine erhebliche Anzahl von Jahren darüber hingehen dürfte, bis jenes Reichsgesetz in Kraft getreten sein wird. Sonach gelangt die Kommission zu dem Antrag, in die Beratung des Entwurfs einzutreten. Im Einzelnen hat die Kommission wenig Veranlassung gefunden, an dem Entwurfe zu ändern und beantragt fast durchweg unveränderte Annahme der Regierungsvorlage.

Sicherem Vernehmen nach ist in Aussicht genommen, daß der neue Reichstag schon am 8. März zusammentreten soll. Die Erledigung der Heeresvorlage und des Reichshaushaltsetats wäre also bis zum 1. April noch möglich.

Dem Bundesrat ist das durch Notenaustausch vom 29. Oktober und 1. November v. J. geschlossene Uebereinkommen zwischen Deutschland und England, betreffend das Sultanat Sansibar und die Abgrenzung der deutschen und englischen Interessensphären in Ostafrika, unter Beifügung einer Erläuterungskarte zur Kenntnisnahme, und zwar im englischen Urtext, zugegangen. Derselbe trägt die Unterschrift des verstorbenen Ministers des Auswärtigen, Lord Iddesleigh. Diese Angelegenheit wird in der nächsten Plenarsitzung des Bundesrats ihre Erledigung durch die Tagesordnung erhalten. Erörterungen werden sich daran nicht anknüpfen.

Das demnächst von dem Bundesrat zu erlassende Pferdeausfuhrverbot wird sich voraussichtlich nicht auf die Provinz Schleswig-Holstein beschränken, sondern auf die ganze westliche Reichsgrenze erstrecken.

Bei dem Empfang des Präsidiums des preußischen Herrenhauses äußerte Kaiser Wilhelm über die Auflösung des Reichstages, es habe ihn als Deutschen und Preußen sehr ernst gestimmt und tief betrübt, daß man die für die Erhaltung des Friedens für Deutschland so wichtige Vorlage abgelehnt habe. Er habe nicht geglaubt, eine solche Behandlung verdient zu haben, nachdem er doch selbst beim Empfange des Reichstags-Präsidiums auseinandergesetzt und ans Herz gelegt habe, wie sehr er die unveränderte Annahme der Heeresvorlage für notwendig halte. Die jetzige Bewillung auf drei Jahre sei unter den jetzigen Verhältnissen völlig unzureichend und unnütz. Er empfinde es bitter, daß zu ihm in seinem hohen Alter, nachdem er eine unermübliche 80jährige militärische Dienstthätigkeit hinter sich habe der Reichstag kein Vertrauen habe. Der Kaiser gab schließlich der Hoffnung auf spätere Bewilligung der Vorlage Ausdruck.

Erhaltung des Friedens — um diese Worte dreht sich dermalen ja Alles, dermalen, wiederholen wir, wo so schwarze Punkte am politischen Horizont sich zeigen. Hören wir einmal, was ein aus „gut unterrichteter" Feder geflossener Aufsatz, welcher kürzlich in einer der Reichsregierung nahe stehenden Zeitung in Berlin erschien, über die politische Lage sagt:

„In maßgebenden politischen Kraisen wird die Lage als ernst betrachtet, und es herrscht in jenen Kreisen, im Gegensatz zu der frischen, scharfen, reinen Luft unserer physischen Atmosphäre, schwere, unheimliche Schwüle, wie vor einem nahen Gewitter. Man räumt bereitwillig ein, daß sich dieses Gewitter, wie so manches andere, das den politischen Horizont während der letzten Jahre verdunkelt hat wieder verziehen könne, und die Lösung wird allseitig gewünscht; aber man verheimlicht sich nicht, daß die dunklen Punkte, die man seit geraumer Zeit aufmerksam beobachtet hat, sich langsam zu drohendem Gewölke zusammengezogen haben, das in diesem Augenblick niedrig und schwer über Europa lagert. Eine feurige Entladung würde sicherlich sehr bedauerlich sein, aber sie käme keineswegs überraschend. Fürst Bismarck hat viele Gegner; daß er ein kleinmütiger Mann sei, haben ihm aber selbst seine erbittertsten Feinde niemals nachsagen zu können. Es ist demnach ebenso schwer zu rechtfertigen, als leicht zu erklären, daß man seinen eindringlichen Warnungen nicht geziemende Beachtung geschenkt hat. Der friedfertige Ton, den die französische Presse seit einigen Tagen anschlägt, hat nicht zur Beruhigung beitragen können, da das Losungswort: „Ruhe und Mäßigung" laut, für ganz Europa wahrnehmbar ausgegeben worden ist. Diese augenblickliche Haltung der französischen Presse täuscht niemand, weder die Franzosen selbst noch die Deutschen, und dies um so weniger, als Nachrichten hier eingetroffen sind, welche keinen Zweifel darüber obwalten lassen, daß in diesem Augenblicke seitens der Franzosen höchst auffällige Maßregeln an der deutsch-französischen Grenze getroffen werden. Man bereitet sich nämlich in bisher noch nicht aufgeklärter Eile darauf vor, dort großartige Barackenlager herzustellen. Die Thatsache ist unbestreitbar, und die französische Regierung scheint auch gar kein Geheimnis daraus machen zu wollen, da ein großer Teil der Bretter, deren sie zu jenen Baracken gebraucht, von deutschen Holzhändlern in den Reichslanden gekauft worden ist. — Es bleibt zu erwarten, ob die französische Regierung für diese Ankäufe eine passende Erklärung zu geben willens und im stande sein wird.

— In der französischen Presse hat die Abstimmung des deutschen Reichstages über die Militärvorlage große Befriedigung hervorgerufen und allgemein wird in rückhaltslosester Weise diesem Gefühl Ausdruck verliehen. Bemerkenswert ist dabei, daß die französischen Journale zur Vorsicht bei der Polemik gegen Deutschland während der nächsten jedenfalls aufgeregten Periode mahnen. Der „Courrier" sagt ganz unverholen, Frankreich müsse jede unvorsichtige Kundgebung vermeiden, damit die Wahlen zum deutschen Reichstag gegen den Fürsten Bismarck ausfallen.

Nun — wir wollen abwarten, ob diese Wahlen denn auch wirklich so ausfallen, wie es den Herrn Franzosen genehm wäre.

Die (freikonservative) Reichspartei hat in ihrem trefflich geschriebenen Wahlaufruf auf solche französische Kundgebungen die richtige Antwort im Voraus erteilt, indem sie am Schlusse sagt:

„Jetzt ist es Sache der Wähler, zu zeigen, daß sie die Einheit und Sicherheit des Vaterlandes, welche allein Freiheit und Wohlstand gewährleisten, höher stellen, als die Interessen von Parteien, deren Herrschaftsgelüste nur nach eigener Befriedigung strebt, Jetzt kommt es darauf an Männer zu wählen, denen des Vaterlandes Größe und Sicherheit am Herzen liegt und welche den Rat derjenigen nicht gering achten, die uns die Einheit Deutschlands und seine Machtstellung erkämpft und die schwere Aufgabe der Erhaltung des Friedens mit so vielem Erfolge seither gelöst haben. Darum sei niemand läßig in Erfüllung seiner Wahlpflicht! Jeder deutsche Mann, welcher unserem Volke seine im blutigen Kampfe errungenen hohen Güter nationaler Einheit uno Größe, seinen Wohlstand und seine nationale Gesittung erhalten will, strebe mit Eifer und Begeisterung und unter Verzicht auf besondere Parteiwünsche daß der neue Reichstag in seiner großen Mehrheit der getreue Ausdruck der patriotischen Gefühle des deutschen Volkes werde. Nicht auf den Sieg einer einzelnen Partei kommt es an, sondern auf das Wohl und die Sicherheit des deutschen Vaterlandes."

Möchte obige Mahnung auch von den Wählern in unserem engeren Vaterlande berücksichtigt werden! Solches ist unser aufrichtiger Wunsch.

Dienstnachrichten.

Im Vollmachtsnamen Seiner Majestät des Königs haben Seine Königliche Hoheit der Prinz Wilhelm am 24. Januar d. J.

den Postsekretär Zech bei der Kanzlei der Generaldirektion der Posten und Telegraphen wegen durch körperliche Leiden herbeigeführter Dienstuntüchtigkeit auf Ansuchen unter dem Vorbehalt der Wiederanstellung im Falle der Genesung gnädigst in den Ruhestand versetzt und

die erledigte Kameralamtsbuchhalterstelle in Schorndorf dem Finanzreferendär I. Klasse Haux gnädigst übertragen.

Die zweite Schulstelle in Thalheim OA. Rottenburg wurde dem Schulamtsverweser Ramsauer daselbst übertragen.

Tagesbegebenheiten.

Württemberg.

Schorndorf. Herr Oekonomierat Grub in Stuttgart hat als Mitglied der deutschen Partei die Candidatur bei der Reichstagswahl in unserem Wahlkreis (X.) angenommen.

Kleinaspach, 23. Januar. Auf einer in den letzten Tagen vorgenommenen Jagd in den benachbarten Staatswaldungen wurden 3 prächtige Damhirsche im Gewicht von je 1 Zentner erlegt. Das wenige Damwild, welches noch in genannten Waldungen angetroffen wird, stammt aus dem schon längst eingegangenen Parke des verstorbenen Prinzen Friedrich. Wenige Tage vorher wurde auch in der Nähe von dem benachbarten Oppenweiler ein Edelhirsch erlegt, welcher 2 1/2 Zentner wog.

Willmandingen, 23. Jan. Ein hiesiger unbemittelter Maurer Namens Schäfer, der, um sich und die Seinigen ernähren zu können, während des Winters mit Samen handelt, kaufte auf der Reise in Bayern ein Kirchenbaulos. Kürzlich erhielt er nun die Nachricht, daß dieses 10,000 ℳ gewonnen habe, und vor einigen Tagen erhielt er zu seiner Freude das Geld zugeschickt.

Deutsches Reich.

Berlin, 24. Jan. Der Kaiser wurde gestern während der Ordensfeier von einem leichten Unwohlsein befallen, so daß er nur die Vorstellung der neuen Ritter entgegennehmen, dagegen weder dem Gottesdienst noch der Tafel beiwohnen konnte. Das Unwohlsein gab aber zu Befürchtungen keinen Anlaß, so daß sowohl die Kaiserin als der Kronprinz sich bis zum Schlusse des Festes den Gästen des Kaisers widmen konnten. Nach einer guten Nacht ist der Kaiser heute wieder hergestellt. Heute vormittag nahm der Kaiser den Vortrag des Geheimrats Wilmowski entgegen und unternahm nachmittags eine Spazierfahrt.

Eine aufregende Scene spielte sich Sonntag nachmittag in der Kleebergischen Menagerie in **München** ab. Als nämlich Herr Direktor Greil nach Beendigung der Vorstellung im Löwenkäfig diesen verlassen wollte, war das Schloß der Thüre eingeschnappt und konnte nicht sofort geöffnet werden, so daß Herr Greil gezwungen war, länger als gewöhnlich im Käfig zu verweilen. Dadurch und wohl auch durch das verzögerte Ausbleiben des Futters wurden die Tiere unruhig und wandten sich mit drohenden Gebärden gegen ihren Meister. Dieser aber behielt in der gefährlichen Situation seine vollständige Kaltblütigkeit und ließ die Tiere mehrere ihrer gewohnten Dressurstücke wiederholen, welche dieselben, wenn auch sichtlich widerstrebend, aus-

führten. Inzwischen war es gelungen, das Schloß zu öffnen, und Herr Greil verließ unter den lauten Beifallsrufen des Publikums, das bis zu diesem Augenblick in bangem lautlosem Scheigen angsterfüllt die Scene beobachtet hatte, den Löwenkäfig.

Ausland.

Paris, 24. Janr. Nach den der Agence Havas aus London zugehenden Meldungen stimmten die Mächte der Aufforderung Rußlands zum Austausche ihrer Ansichten über die bulgarische Frage zu. England habe einen Vorhalt gemacht über die Reihenfolge der zu behandelnden Fragen; es sei in erster Reihe dafür, die Frage der Fürstenwahl zu regeln, während Rußland vor allem den Rücktritt der gegenwärtigen Regierung verlange.

Paris, 25. Jan. Seitens der Minister wurden gestern Nachmittag offiziell die Beziehungen zwischen Paris und Berlin als durchaus befriedigend bezeichnet. Infolgedessen wurden abends auf dem Boulevard Extrablätter mit dem Rufe: „Der Friede ist erhalten!" verkauft.

Briefe über Ostindien.

Dritter Brief.

Landbau, Industrie, Handel- und Verkehrsmittel.

(Fortsetzung.)

Der für die Bevölkerung so manchen Distrikts in Indien wichtigste Artikel des Landbaues (siehe II. Brief) ist der Reis der 30 bis 80 fältigen Ertrag, ja noch mehr liefert und namentlich da, wo durch künstliche Bewässerung 2 und gar 3 Ernten per Jahr erzielt werden können, wie in Komara, Malabar, in der Gangesebene, an der Ostküste von Südindien u. s. w. „Im Kurgland beginnt nach dem ersten Regen Ende Mai oder Anfang Juni das Bestellen der Felder, die mit dem seit 1000 und 2000 Jahren unverändert gebliebenen unaussprechlich primitiven Pflug zu einem regulären Brei verarbeitet werden. In besonderen kleinen Saatfeldern wird der Reis angesät und im Juli oder Anfang August büschelweise in die anderen Felder zu sagen in den Schlamm hinein verpflanzt. Von Juli bis Dezember steht das Wasser in den Reisfeldern (etwa eine Spanne tief,) welche von kleinen niederen Dämmen umgeben sind. Es findet immer ein schwacher Zufluß und Abfluß statt, so lange das Erdreich von der Regenzeit her noch solchen Zufluß bieten kann. Dieser läßt im Dezember gewöhnlich nach, weil da die „trockene Jahreszeit" beginnt und manche Bäche versiegen. So bald wie die Eingeborenen sagen die Milch in die Aehren geschossen ist, wird das Wasser der Reisfelder abgelassen und der Boden vertrocknet allmählig, wozu der im Nov. schon einsetzende Ostwind mithilft; die Felder werden nach und nach reif zur Ernte, welche dann um die Jahreswende beginnt. Die kleinen Garben werden in der Nähe des Hauses, welches selbst am Rande der Reisfelder liegt, auf gut geebnetem Platz in 3 bis 4 Meter hohen und langen Schobern aufgespeichert. Ein etwas niedrigerer Platz bildet den Dreschplatz, in dessen Mitte eine hölzerne, bei reicheren Leuten ein granitene etwa 2 Meter hohe Säule errichtet resp. eingegraben ist. Um diese Säule werden die kleinen Garben sobald die Dreschrbeit beginnt, (Monat Februar) in doppelter Lage und sozusagen in doppeltem Kreise (Nachmittags) herumgelegt. Kommt mit Sonnenuntergang das Vieh von der Waide, welches in einem wohlhabenden Kurghaus sich nicht selten auf 50 — 70 Stücke beläuft, so werden 10 — 12 Stücke auf den Dreschplatz getrieben und da etwa eine halbe Stunde lang im Rundlauf um die Säule herum getrieben, bis die aufgelösten Garben gehörig getreten sind. Der Kreis befindet sich nun am Boden und das Reisstroh liegt in großer Verwirrung, nicht selten mit Kuhdünger vermischt um die Säule her. Das Wort, du sollst dem Ochsen der da drischt, das Maul nicht verbinden, findet da seine allabendliche Erfüllung, bis aller Reis gedroschen ist. Das auf diese Weise vor sich gehende Dreschen dauert in manchen Farmen 6 Wochen lang, weil nur Abends und nur eine gewissen Anzahl Garben gedroschen wird. Ist das Vieh zu den anderen in den Stall, resp. in die Ställe getrieben, so begibt sich der Drescher zu seinem Abendessen und dann zur Ruhe. In der Nacht fällt um diese Jahreszeit gewöhnlich ein starker Thau. Es wird daher oft 10 Uhr Vormittags bis die Sonne die Nebel aus dem Reisthal vertrieben resp. auftrocknet und auch die über Nacht so naß gewordene Tenne (das Stroh u. s. w.) zugänglich gemacht hat. Dann wird das weiche Reisstroh mit einer Gabel aufgeschüttelt, in kleine Bündel gebunden und ähnlich aufgespeichert wie die Garben. Scheunen gibt es in Indien nicht. In anderen Gegenden Indiens werden die Garben anstatt des Dreschens durch Rechen gezogen oder über Holzwellen geschlagen und dadurch der Aehren und des Reises entledigt. Der ganze Strohvorratt wird im Freien gelassen auch während der anhaltenden Regenzeit. Für die alljährige Erneuerung der Strohlage auf den Dächern ist eine große Quantität erforderlich. Der Rest des Strohs wird während der Monsun — Monate (Juni — September) von vernünftigen Oekonomen dem Vieh gefüttert, namentlich den Milchkühen, wobei 2 bis 3 Stücke Vieh miteinander einen Bündel Stroh bekommen. Es regnet ja oft tagelang fast unausgesetzt fort, so daß es nicht ratsam ist, das Vieh — wie in der trockenen Jahreszeit — schon am frühen Morgen nach dem Melken auf die Waide zu treiben. Ein guter Oekonom, der sich auch so Viehs erbarmt, läßt dasselbe an solchen Regentagen nur etliche Stunden am Nachmittag waiden und hilft mit dem nahrhaften Reisstroh nach. Aermere Leute verkaufen alles Stroh was sie nicht für die Dächer nötig haben um Schulden zu bezahlen und ihr Vieh ist während der Regentzeit dann übel daran und wird leicht von der „großen Krankheit" einer Art Ruhr befallen welche nicht selten in recht nassen Jahrgängen den ganzen Viehstand des einen und anderen Kurgs dahinrafft, denn sie wirkt ansteckend. Trotz aller Vorsicht und allen Auseinanderhaltens des gesunden und des kranken Viehes auf den Waideplätzen, finden oft weitgehende Ansteckungen statt. Das der Krankheit erlegene Vieh wird wie überhaupt — „mit Haut und Haar" beerdigt. In den Ställen, welche meistens vor dem Wohnhaus erbaut sind, bleibt das Rindvieh Kopf an Kopf die ganze Nacht stehen. Nur die weniger reinlichen Büffel lagern sich im Stalle.

(Fortsetzung folgt.)

Im Walde.

Erzählung von Karl Schmeling. 6)

III.

„Es mochte zehn Uhr abends sein, als der Inselförster aufbrach. Er suchte mich zum Mitgehen zu bewegen. Die anderen Kollegen mahnten zum Bleiben und ich blieb. Erst nach Mitternacht verließen wir Fremden das Haus. Unser Wirt war völlig, die anderen beiden Kollegen halb berauscht. Ich fühlte mich körperlich sicher, also nüchtern — ob indessen auch geistig, das war eine andere Frage.

„Ich begleitete die beiden neben mir herturkelnden Männer bis zu ihren Wohnsitzen und ging dann im tiefen Schnee durch den Wald meinem Revviere zu. Meine Gemütsstimmung war eine solche, daß es mir heut noch Entsetzen verursacht, wenn ich an dieselbe denke. Da vernahm ich plötzlich — noch hatte ich mein Revier nicht erreicht — die regelmäßigen Schläge zweier Holzfäller aus jenem zu mir herüberschallen.

IV.

Walter warf den Kopf zurück und zog die Luft geräuschvoll ein. Nach kurzer Pause fuhr er fort:

„Die Schläge elektrisierten mich förmlich; ich ward ganz plötzlich ein anderer. Meine erste Bewegung ging dahin, das Gewehr von der Schulter zu nehmen und dasselbe schußfertig zu machen. Doch ich unterließ es und eilte nur vorwärts zu kommen.

„Die Holzdiebe mußten sich auf meinem Revier befinden. Die Klarheit der Luft und die völlige Windstille ließen die Schläge derselben weithin vernehmen. Obwohl der Mond nicht schien, war die Nacht doch hell wie am Tage; der Schnee leuchtete.

„Ich ging aus einem schnellen Schritt bald in einen Laufschritt über. Die Richtung, welche ich zu nehmen hatte, war nicht zu verfehlen; sie führte mich dem Binnenstrande zu. Die taktmäßigen Schläge fielen immer deutlicher und da die hohen Fichtenstämme hier sehr undicht standen, so vermochte ich meine Leute auch bald zu erkennen.

Es waren nur die beiden Baumfäller bemerkbar. Dieselben waren so erpicht auf ihre Arbeit, daß sie gar nicht um sich sahen. Der tiefe Schnee verhinderte übrigens, daß sie meine Tritte vernahmen.

„Kurz vor Erreichung meines Zieles mäßigte ich meine Bewegung und pirschte mich unter Deckung völlig an die Waldfrevler heran.

„Halt!" rief ich unmittelbar vor ihnen auftauchend, so laut ich konnte „die Aexte her!"

„Die beiden Kerle bekamen einen Schreck und richtete sich auf. Sie waren mir völlig unbekannt, jedoch von bedeutender, fast gleicher Größe. Ihre Kleidung war die landsübliche der Fischer.

Ich hielt meine Hände ausgestreckt und wiederholte die schon an die Leute gerichtete Aufforderung. Sie antworteten nicht, sondern reichten mir nur die verlangten Instrumente hin; hierdurch hielt ich im nächsten Augenblicke in jeder Hand einen Gegenstand und war daher verhindert, meine Arme anderweit zu gebrauchen. Das mochten die Kerle bereits vorher mit in Anschlag gebracht haben; jedenfalls war es jetzt von ihnen in Betracht gezogen und benutzt. Denn plötzlich erhielt ich einen Faustschlag in das Gesicht und stürzte zu Boden.

Der mit großer Gewalt geführte Schlag hatte Nase und Augen getroffen. Das Sehvermögen der Letzteren war dadurch beeinträchtigt. Während ich mich im Schnee umherwälzte, vermehrte dieser noch das Wasser, welches den Augen entströmte. Es dauerte daher ziemlich lange, ehe ich mich wieder zu erheben und aus den Augen zu sehen vermochte.

Die Aexte waren meinen Händen entfallen; das Gewehr war mir von der Schulter geglitten und das Suchen nach demselben in tiefem Schnee erforderte wiederum einige Zeit. Doch endlich fand ich dasselbe, raffte es auf und machte mit einem Griffe beide Läufe schußfertig. Im nächsten Momente hatte ich den Kolben an der Wange und suchte durch den Thränenflor mein Abkommen zu treffen.

Die beiden Frevler waren nämlich nicht in meiner Nähe verblieben, sondern flüchtig geworden. Sie hatten dabei die Richtung nach dem Binnengewässer eingeschlagen. Als ich sie wieder zu erkennen vermochte, waren sie schon eine bedeutende Strecke von mir entfernt. Ihre Umrisse wurden bereits ungewiß, scharf sah ich ja ohnehin nicht. Zeit zur Ueberlegung hatte ich nicht und — um die Wahrheit zu sagen — auch nicht einmal Neigung dazu.

„Als ich am Morgen nach dem Dorfe gegangen, hatte ich den Weg am Außenstrande entlang gewählt. Ich that dies, um nach Seehunden und Wildgänsen auszuschauen. Zu diesem Zwecke hatte ich einen Lauf des Gewehrs mit einer Kugel, den anderen mit Posten geladen. Beim Anlegen des Gewehrs schob ich den Zeigefinger der rechten Hand aufs Geratewohl in den Abzugsbügel und sowie ich mein Ziel ins Auge gefaßt, drückte ich ab.

(Forts. folgt.)

Redigiert gedruckt und verlegt von J. Rösler (C. W. Mayer'sche Buchdruckerei) in Schorndorf.

Schorndorfer Anzeiger.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis: vierteljährl. 90 ₰, durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk viertelj. 1 ℳ 15 ₰.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Ins Haus geliefert viertelj. 95 ₰. Insertionspreis: die vierspaltige Zeile oder deren Raum 10 ₰

Der Schorndorfer Anzeiger ist in Berlin, Charlottenstraße 28, für Jedermann aufgelegt.

№ 12. Samstag den 29. Januar 1887.

Bekanntmachungen.

Schorndorf.

An die Ortsbehörden.

Nach der neuesten Feuerlösch-Ordnung für den Bezirk Waiblingen hat in Brandfällen Hilfe zu erhalten:

1) Beinstein von Beutelsbach.
2) Bretzenacker von Necklinsberg.
3) Breuuingsweiler von Grunbach.
4) Buoch von Geradstetten und Grunbach.
5) Endersbach von Beutelsbach, Grunbach, Schnaith.
6) Großheppach von Beutelsbach, Geradstetten, Grun ach,
7) Kleinheppach von Beutelsbach und Grunbach.
8) Oedernhardt von Asperglen, Birkenweißbuch, Hößlinswarth, Kottweil, Krehwinkel, Necklinsberg und Vorderweißbuch.
9) Oppelsbohm von Asperglen, Birkenweißbuch, Krehwinkel, Necklinsberg und Vorderweißbuch.
10) Reichenbach von Birkenweißbuch, Hößlinswarth, Kottweil, Schornbach und Vorderweißbuch.
11) Rettersburg von Necklinsberg.
12) Steinach von Hößlinswarth und Schornbach.
13) Strümpfelbach von Aichelberg, Beutelsbach und Schnaith.

Brandhilfe ist auch den Parzellen der unter Ziff. 1—13 aufgeführten Hauptgemeinden von den bemerkten Gemeinden des Bezirks Schorndorf zu leisten.

Die Ortsbehörden haben sich hienach zu achten und den Führern der örtlichen Löschmannschaften entsprechende Weisung zu erteilen.

Den 28. Januar 1887.

K. Oberamt.
Baun.

Revier Adelberg.

Brennholz-Verkauf.

Samstag den 5. Februar
Morgens 10 Uhr
auf der Nassachmühle
aus Altes Thor und Bärendobel: Rm. 234 buchene Scheiter, 10 dto. Prügel, 204 dto. Ausschuß. Zusammenkunft zum Vorzeigen vormittags 8 Uhr je im Schlag.

Revier Winnenden.

Holz-Verkauf.

Am Freitag den 4. Februar
aus dem Buch (bei Rudersberg): Rm. 1 eichene Scheiter, 5 dto. Prügel, 40 buchene, 3 erlene, 4 lindene Prügel, 2 buchen und birken Anbruch, 27 Nadelholzscheiter, 102 dto. Prügel und Anbruch, 1050 buch. Wellen, 29 Lose ungeb. Nadelholzreisig.
Zusammenkunft morgens 9 Uhr im Jungholz.

Reichstags-Wahl.

Versammlung nächsten **Freitag den 28. d. Mts.** abends 7 Uhr im **Hirsch** hier, wozu wir unsere Freunde und Gesinnungsgenossen hiemit einladen.

Das Wahlkomite des Deutschen Vereins.

Pförch-Verkauf.

Nächsten **Montag mittags 2 Uhr** wird der Pförch auf dem Rathaus auf 4 und 3 Nacht verkauft von der

Stadtpflege.

Das Brechen

von ca. 300 cbm Fleinsteinen verakkordirt **Montag** Vormittag 11 Uhr in seiner Wohnung

Benz, Geometer.

Winterbach.

Stamm- & Brennholz-Verkauf.

Am Dienstag den 1. Febr. 1887
Vormittags 9 Uhr
wird im Gemeindewald Burgklinge nachstehend bezeichnetes Holz öffentlich versteigert:
Eichen 2,33 Fm. (1 für Wagner geeignet), Nadelholzstämme 3,65 Fm. III. Kl., 61,46 Fm. IV. Kl., 17,29 Fm. V. Kl., forchen Sägholz 0,84 Fm. II. Kl., 6,88 Fm. III. Kl.
Nadelholz: Pfahlholz 34 Rm., Scheiter 62 Rm., Prügel 78 Rm., Anbruch 14 Rm., eichene Prügel 4 Rm., Reisach auf Haufen geschützt zu 1950 Stück Wellen. Abfuhr günstig.

Den 28. Januar 1887.

Schultheißenamt.
Fischer.

Programm

zur Feier des 10jährigen Bestehens des

Musik-Vereins

Sonntag den 30. Januar
Abends 7½ Uhr
im Kronensaale.

1. **Marsch** aus der Operette „Flotte Burschse" v. Suppé.
2. **Ein holdes Frauenbild,** Walzer v. Fr. Zikoff.
3. **Arie** aus „Nebucadnezar" v. Verdi.
4. **Mazurka** aus der Operette „Der kleine Herzog" v. Lecoq.
5. **Arie** aus „die Nachtwandlerin" v. Boildieu.
6. **Dresdner Polka** v. Wagner.
7. **Lied ohne Worte** v. Sachse.
8. **Am Neckarstrand,** Polka Mazurka v. Schlay.
9. **Musiker-Streik,** arrang. v. Schmid.
10. **Ein Zukunfts-Orchester,** arrang. v. Schmid.

Hierauf:

Tanz-Unterhaltung

durch die
vollständige Streichmusik
des hiesigen Musik-Vereins.

Hiezu werden alle Mitglieder und Freunde des Vereins mit ihren Familien aufs freundlichste eingeladen.

Der Ausschuss.

Turn-Verein.

Samstag Abend gesellige Unterhaltung bei **Hammer.**

Ein paar ältere **Pferdsgeschirre** hat billig zu verkaufen.
Näheres bei
2₂ **Aug. Gerhab,** Sattler.

Oberurbach.

Von heute an wieder **Mastpferdefleisch** I. Qualität, per Pfd. 10 Pf.
Stradinger, Pferdeschl.

Beutelsbach.

Zu verkaufen ein schönes hochträchtiges **Mutterschwein.**
Bäcker **Kagler.**